



Bitte lächeln: Dass nahezu alle Rennsteigläufer kurz nach dem Zieleinlauf so fröhlich dreinschauen, liege an den Endorphinen, sagt Fotograf Jens Hauspurg. Der Weimarer hat beim Rennsteiglauf vor zwei Jahren 400 Teilnehmer porträtiert. 66 der 400 Aufnahmen sind noch bis 10. August in Erfurt zu sehen. Das Glücksgefühl könne schon beim Anschauen der Bilder überschwappen, sagt der Fotograf.

## „Man läuft wie auf Wolken“

Der Moment, wenn ein Läufer nach kilometerlanger Qual über die Ziellinie geht, ist unbeschreiblich. Jens Hauspurg hat ihn beim Rennsteiglauf 2016 eingefangen und für die Ewigkeit festgehalten. Jetzt zu sehen in Erfurt.

Von Karsten Tischer

Erfurt – Irgendetwas stimmt hier nicht. Sie lächeln. Sie lächeln alle. Als wäre nichts gewesen. Als wären sie gerade nicht Dutzende Kilometer am Stück gerannt, so schnell, wie es der eigene Körper eben hergibt. Und dann lächeln sie, obwohl jede Faser doch kurz vorm Bersten sein müsste. Obwohl man einige von ihnen festhalten muss, damit sie nicht in sich zusammensacken.

Es ist 2016, der 44. Rennsteiglauf läuft und ein paar Meter neben dem Zieleinlauf in Schmiedefeld steht ein kleines Zelt. Innen ist es schwarz wie die Nacht. Jens Hauspurg führt einen

Läufer nach dem anderen in die Dunkelheit. Dann macht es klick und die Kamera hält fest, was Experten das „Runner's High“ nennen – oder auf Deutsch „Läuferhoch“, was fast schon zu harmlos klingt für das, was es ist. Denn das Gefühl, das sich im Körper eines Läufers nach getaner Arbeit breitmacht, ist wohl unbeschreiblich. Das zufriedene Lächeln – jener glückstrunkene Gesichtsausdruck, den die Endorphine nach draußen an die Außenwelt senden – ist nur ein banaler Abglanz dessen, was dahinter vor sich geht.

„Unsere Erwartung war, dass wir Wracks sehen, die nicht mehr stehen können“, erinnert sich Jens Hauspurg an die Anfänge seines Foto-Projekts, das er mit seinen Studenten von der Weimarer Bauhaus-Universität 2015 ins Leben gerufen hat. Aber der Start vor drei Jahren ist holprig. Hauspurg setzt auf analoge Technik, auf eine Großformat-Kamera mit schwarzem Tuch, wie man sie heute nur noch aus Geschichtsbüchern kennt. Sie arbeitet nur sehr langsam. Der Ertrag ist überschaubar. Nicht einmal 50 Bilder entstehen.

Ein Jahr später – Hauspurg ist nun ohne seine Studenten am Rennsteig

– funktioniert die Technik schneller. 400 Mal drückt er auf den Auslöser, lockt einen nach dem anderen Läufer vom Ziel in sein Zelt. Nur wenige Minuten vergehen von jenem magischen Moment, das Unmögliche schafft zu haben und dem Porträt.



Sportfotografie ist für den 37-Jährigen nichts Neues. Sieben Jahre arbeitete er vor seinem Wechsel an die Uni, wo er künstlerischer Mitarbeiter im Bereich „Fotografie“ der Fakultät Kunst und Gestaltung ist, bereits als selbstständiger Fotograf. Hauspurg hält alles, was mit Sport zu tun hat, in Bildern fest. Meist sei es dabei aber mehr um Quantität als Qualität ge-

gangen, erzählt er. Das sei beim Rennsteiglauf anders.

Hauspurg verzichtet auf die „digitale Inflation“, wie er das Fotografieren in Zeiten nennt, in denen allein beim Online-Dienst Instagram pro Tag bis zu 80 Millionen Bilder hochgeladen werden. Stattdessen ist das Foto für ihn genauso wie der Sport, den es abbildet, ein langer Prozess, auf den man sich vorbereitet, um auf den Punkt da zu sein, wo man hin will. Und wo am Ende etwas einzigartiges und wertvolles entsteht.

Die Schwarz-Weiß-Porträts sind Einblicke in ein Gefühl, das der Ausdauersport nahezu exklusiv hat. „Man läuft wie auf Wolken“, versucht es Hauspurg zu erklären. Die Wissenschaft ergänzt: Beim „Runner's High“ sind die Schmerzen plötzlich wie weggeblasen. Und das Gefühl, ewig weiterlaufen zu können, durchströmt den Läufer. Frauen sollen dafür sogar wohl noch anfälliger sein, sagt Jens Hauspurg. Das habe ihm Dr. Willi Heepe einmal in einem Gespräch erzählt. Heepe war über Jahre medizinischer Leiter des Berlin-Marathons.

Aber wie kann man einem Nicht-Läufer nun das „Runner's High“ be-

greiflich machen? Fühlt es sich so an wie ein Orgasmus? Vielleicht sogar noch besser? Hauspurg muss lachen und sich die Antwort verkneifen, um zu Hause mit seiner Frau keinen Ärger zu bekommen.

Hauspurg selbst jedenfalls hat dieses Gefühl süchtig gemacht. 2017 lief er seinen ersten Rennsteiglauf. Dafür legte er sogar seine Kamera beiseite. Nicht mal für ein paar Schnappschüsse unterwegs hat sie ihn begleitet, auch nicht in diesem Jahr beim Halbmarathon. „Man muss loslassen, um es zu genießen“, sagt der Fotograf. Seine Frau läuft übrigens mit.

### Waldemar ist da!

Die Ausstellung „High“ ist noch bis zum 10. August im Kulturhaus Dacheröden in Erfurt (Anger 37) zu sehen. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 12 bis 17 Uhr, Samstag von 10 bis 15 Uhr. Am 19. Juni findet dort im Rahmen der Ausstellung ab 19 Uhr ein Gespräch mit dem Fotografen und dem ehemaligen Marathonläufer und Olympiasieger Waldemar Cierpinski statt. Cierpinski holte 1976 in Montreal und 1980 in Moskau Gold. Der Eintritt ist frei.